

Vera King und Ferdinand Sutterlüty

Stichwort: Destruktivität und Regression im Rechtspopulismus

Einleitung

Dieser Themenschwerpunkt versammelt Beiträge zur sozialpsychologischen, soziologischen, medientheoretischen und ästhetischen Analyse des in vielen Ländern zu beobachtenden Aufstiegs von Bewegungen, die demokratische Errungenschaften unterminieren. Sie attackieren Rechtsstaatlichkeit oder Gewaltenteilung und berufen sich zugleich darauf, wenn es opportun erscheint. Sie wenden sich gegen Minderheiten und reklamieren zugleich für sich selbst jene demokratischen Schutz- und Freiheitsrechte, die sie in anderer Hinsicht massiv bekämpfen. Sie beziehen sich auf das Wahlrecht und bestreiten zugleich die Legitimität der demokratischen Konkurrenten. Sie greifen an und deklarieren sich als diskreditierte Opfer. Sie kämpfen um Privilegien auch im Rekurs auf Gleichheit. Rechter Populismus bekräftigt und erzeugt, dieser spezifischen Doppelbödigkeit entsprechend, vielfach diffuse und situativ immer neu an Stimmungen angepasste Ideologeme. So wurden etwa im Laufe der Corona-Pandemie, auch im nationalen Vergleich, von Vertreterinnen rechtsgerichteter Strömungen ganz unterschiedliche Standpunkte eingenommen, die jeweils den empfundenen Unmut in der Bevölkerung mit wechselnden Inhalten aufzugreifen versuchten. Entsprechend heterogen und fluide sind die soziale Zusammensetzung der Akteure, die Bündnisse, die sie eingehen, sowie die angewandten Strategien und deklarierten Ziele.

Das diffuse Erscheinungsbild bildet sich in mancher Hinsicht auch in den Schwierigkeiten der Begriffsbestimmungen zum Rechtspopulismus ab. Der Terminus wird eher deskriptiv als explikativ verwendet. Sozialstrukturell lässt er sich nicht per se an spezifische Milieus binden. Er verweist auf zeitgenössische Veränderungen und ist doch, wie zu Recht betont wird, historisch kein neues Phänomen (Knöbl 2016; Moffitt 2016: insb. 11 ff.). Auch wird am Begriff des Rechtspopulismus auf der einen Seite moniert, dass damit politische Artikulationen benachteiligter Milieus, die sich demokratisch zu wenig vertreten sehen, normativ diskreditiert werden könnten (Lara 2018). Auf der anderen Seite kann er auch verharmlo-

send wirken und wird als potentiell verschleiern kritisiert angesichts der lange Zeit unterschätzten Gefahren, die von der breiten Allianz rechtsgerichteter Strömungen für die Demokratie heute ausgehen (Heitmeyer, Freiheit und Sitzler 2020).

Gerade in Verbindung mit diesen Strömungen kann der Begriff des Rechtspopulismus indes auch spezifische politische Phänomene umreißen. Zu den zentralen Merkmalen gehört die beschriebene Logik der Unterminierung, die dem Angriff auf die Demokratie im Rekurs auf demokratische Rechte innewohnt. Dabei wird das sogenannte »Volk« gegen die »Elite« in Stellung gebracht. Diese Elite gilt den Rechtspopulistinnen nicht nur als unmoralisch und korrupt, sondern auch als verbündet mit internationalen Mächten, fremden Bevölkerungsgruppen und parasitären Unterschichten (Decker und Brähler 2020). Dagegen nehmen rechtspopulistische Parteien und Bewegungen in Anspruch, exklusiv das eigene, das »wahre« und das »anständige« Volk zu vertreten, das typischerweise zur »schweigenden Mehrheit« deklariert wird (Müller 2016: 42 ff.; Mudde 2020: 20 f.). Zum Antielitären kommt der Antipluralismus. Denn das Volk wird im Rechtspopulismus stets in exkludierender Weise angerufen. Es wird als einheitliche Größe dargestellt, und die Fiktion der Homogenität dient dazu, andere auszuschließen: zum Beispiel all jene, die vermeintlich das Volk oder das gesunde Volksempfinden verraten, die ethnisch Fremden oder Andersartigen, die Geflüchteten oder die auf öffentliche Hilfen angewiesenen Bevölkerungsgruppen.

Zusätzliche Schärfe gewinnt der Begriff des Rechtspopulismus, wenn er gebraucht wird, um den Unterschied zum Rechtsradikalismus zu markieren. Während die radikale Rechte die liberale Demokratie offen verachtet und bekämpft, reklamieren Rechtspopulistinnen in der eingangs skizzierten Doppelbödigkeit ein anderes Selbstverständnis (Mudde 2020: 20). Das Prinzip der politischen Repräsentation wird zugunsten einer direkten Volksherrschaft, die ohne den Umweg über die etablierten politischen Institutionen und Verfahren zur Geltung kommen soll, weniger im Sinne einer expliziten Doktrin als vielmehr performativ und praktisch in Frage gestellt. Die geforderte Partizipation ummantelt dann den Angriff auf die amtierenden politischen Repräsentantinnen sowie auf jene Institutionen, die den Rechtspopulisten nicht als die ihrigen gelten (Müller 2016: 44 und 2020: 107 ff.).

Dieses politische Feld des Rechtspopulismus, das sich in der beschriebenen Weise als antielitär, antipluralistisch, ethnozentrisch, exkludierend und institutionenkritisch charakterisieren lässt, bildet den Gegenstandsbereich der folgenden Beiträge.¹ Einige der Beiträge arbeiten dabei auch mit Erklärungsansätzen, die aus der Autoritarismusforschung stammen,

1 Die meisten der Autorinnen und Autoren haben erste Überlegungen bereits in der Veranstaltung der Ad-hoc-Gruppe »Rebellischer Autoritarismus« vorgetragen, die am 15. September 2020 im Rahmen des 40. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie stattgefunden hat und von Maurits Heumann, Vera King und Ferdinand Sutterlüty organisiert wurde. Die Stichwort-Rubrik in diesem Heft ist auch das Ergebnis eines gemeinsamen Forschungszusammenhangs am Institut für Sozialforschung und am Sigmund-Freud-Institut, der vor dem Hintergrund der Traditionslinien der beiden Häuser die neuartigen Formen des gegenwärtigen Autoritarismus untersucht.

befassen sich aber mit politischen Strömungen, Bewegungen und Parteien, die im oben skizzierten Sinne dem Rechtspopulismus zuzuordnen sind.

Eine Ausgangshypothese dieses Themenschwerpunkts ist zudem, dass Destruktivität und Regression zwei besonders maßgebliche Merkmale gegenwärtiger Rechtspopulismen darstellen. Zum einen sind sie politisch destruktiv, insofern sie aggressiv gegen Sozialgruppen vorgehen, denen sie die gesellschaftliche Zugehörigkeit und Teilhabe absprechen; zugleich wird das Motiv handlungswirksam, demokratische Institutionen und Prozeduren untergraben, wenn nicht zerstören zu wollen. Zum anderen werden etliche Phänomene als Ausdrucksformen von zivilisatorischer Regression erachtet (Geiselberger 2017; Nachtwey und Heumann 2019). Als regressiv erscheinen einige der heutigen Rechtspopulismen auch, insofern sie ihre politischen Bestrebungen auf eine vermeintlich heile Welt der Vergangenheit zurückprojizieren oder »zombie politics« verfolgen, wie es Fintan O'Toole (2020: 8) unter dem Eindruck der Trump-Ära in den USA apostrophiert hat. Die besondere Prominenz der Lüge, die epistemische Regression im Kontext von »alternative facts« und Verschwörungstheorien sind dabei auffällige, genauer zu analysierende Merkmale, sowohl mit Blick auf die Mechanismen medialer Verbreitung als auch auf die Dynamiken der Rezeption (Aalberg et al. 2017; Lohl, Brunner und Wirth 2019).

Der Frage, wie sich jene Destruktivität und diese regressiven Tendenzen politisch äußern, konzeptionell fassen und soziologisch-sozialpsychologisch erklären lassen, widmen sich die Beiträge mit variierenden methodischen und disziplinären Zugängen. Teils nehmen sie Bezug auf die klassischen Studien zum autoritären Charakter oder zu Massenpsychologie und Propaganda. In einigen Beiträgen geht es um die gegenwärtigen Formen politischer und medialer Kommunikation von rechtspopulistischen Positionen, um die politische Ästhetik des Rechtspopulismus und spezifische Formen der Repräsentation.

Die Erklärung der Phänomene erfordert aufgrund ihrer vielschichtigen – sozioökonomischen, kulturellen, medialen oder psychologischen – Existenzbedingungen differenzierte Integrationsperspektiven. Die hier abgedruckten Aufsätze repräsentieren nicht nur verschiedene Zugänge zu gegenwärtigen Dynamiken politischer Destruktivität und Regression, sondern sind zugleich auch Beispiele disziplinübergreifender und brückenbauender Analysen.

Literatur

- Aalberg, Toril, Frank Esser, Carsten Reinemann, Jesper Strömbäck und Claes H. de Vreese (Hg.) 2017: *Populist Political Communication in Europe*. New York und Abingdon: Routledge.
- Decker, Oliver und Elmar Brähler (Hg.) 2020: *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Geiselberger, Heinrich (Hg.) 2017: *Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit*. Berlin: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm, Manuela Freiheit und Peter Sitzer 2020: *Rechte Bedrohungsallianzen. Signaturen der Bedrohung II*. Berlin: Suhrkamp.
- Knöbl, Wolfgang 2016: Über alte und neue Gespenster. Historisch-systematische Anmerkungen zum »Populismus«, in: *Mittelweg* 36 25. 6, 8–35.
- Lara, María Pía 2018: A Conceptual Analysis of the Term »Populism«, in: *Thesis Eleven* 149. 1, 31–47.
- Lohl, Jan, Markus Brunner und Hans-Jürgen Wirth (Hg.) 2019: *Rechtspopulismus. Psychoanalytische, tiefenhermeneutische und sozialwissenschaftliche Zugänge*. Schwerpunktthema. *psychosozial* 156. II. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Moffitt, Benjamin 2016: *The Global Rise of Populism. Performance, Political Style, and Representation*. Stanford: Stanford University Press.
- Mudde, Cas 2020: *Rechtsaußen. Extreme und radikale Rechte in der heutigen Politik weltweit*. Köln: Dietz.
- Müller, Jan-Werner 2016: *Was ist Populismus? Ein Essay*. Berlin: Suhrkamp.
- Müller, Jan-Werner 2020: *Populistischer Konstitutionalismus: ein konzeptueller Widerspruch?*, in: Seongcheol Kim und Aristotelis Agridopoulos (Hg.): *Populismus, Diskurs, Staat*. Baden-Baden: Nomos, 101–116.
- Nachtwey, Oliver und Maurits Heumann 2019: *Regressive Rebellen und autoritäre Innovatoren. Typen des neuen Autoritarismus*, in: Klaus Dörre, Hartmut Rosa, Karina Becker, Sophie Bose und Benjamin Seyd (Hg.): *Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften*. Sonderband des *Berliner Journals für Soziologie*, 435–453.
- O'Toole, Fintan 2020: *Democracy's Afterlife*, in: *New York Review of Books* 67. 19, 4–8.